



Märchen werden wahr

Notschnäppchen und der Wulff

Montage: ks/Gerler

Aus
dem
Inhalt:

6

Jörg Rückmann:
Cuba si | »Unser Amerika«
und DIE LINKE

8

Ursula Weidenbecher:
Leben am Rande des Gulag
Lochthofen-Schicksale

10

René Lindenau:
Zum
Preußen-Jahr

Thüringens

Einwohnerzahl gesunken

Am 30. September 2011 hatte das Land Thüringen 2 223 610 Einwohner – 1 098 370 Personen männlichen und 1 125 240 weiblichen Geschlechts. Damit verringerte sich nach Mitteilung des Thüringer Landesamtes für Statistik die Bevölkerungszahl von Januar bis September 2011 um 11 400 Personen bzw. 0,5 Prozent. Es ist aber ein um 1 033 Personen geringerer Bevölkerungsverlust als in den ersten neun Monaten 2010. In den ersten drei Quartalen 2010 reduzierte sich Thüringens Einwohnerzahl um 12 400 Einwohner (-0,6 Prozent). Der Einwohnerverlust von Januar bis September 2011 resultierte aus einem Wanderungsverlust von 4 700 Personen sowie einem Sterbefallüberschuss von 6 800 Personen.

Mehr Tote im Straßenverkehr

Im November 2011 wurden durch die Thüringer Polizei 4 711 Unfälle aufgenommen. Das waren nach Mitteilung des Thüringer Landesamtes für Statistik 902 Unfälle bzw. 16,1 Prozent weniger als im November 2010. In allen Unfallkategorien gab es im November rückläufige Entwicklungen. Bei den 544 Verkehrsunfällen mit Personenschaden wurden im November 7 Personen getötet, 5 Personen weniger als im November 2010. Von Januar bis November 2011 ereigneten sich auf Thüringer Straßen 49 552 Straßenverkehrsunfälle. Das waren 3044 Unfälle bzw. 5,8 Prozent weniger als in den ersten elf Monaten des Jahres 2010. Die Zahl der Verunglückten erhöhte sich jedoch um 184 auf 8491 Personen. 134 Verkehrsteilnehmer kamen ums Leben, 20 Menschen mehr als von Januar bis November 2010. Damit wurden im Straßenverkehr von Januar bis November 2011 bereits mehr Menschen getötet als im gesamten Jahr 2010 (120).

Weniger Vollzeitbeschäftigte

Die Einzelhandelsunternehmen in Thüringen setzten im November 2011 nach vorläufigen Ergebnissen des Thüringer Landesamtes für Statistik real (preisbereinigt) 0,4 Prozent mehr um als im November 2010. Nominal (d. h. in jeweiligen Preisen) stiegen die Umsätze um 2,3 Prozent. Beide Monate hatten jeweils 26 Verkaufstage. Die Beschäftigtenzahlen lagen im November 2011 auf dem Niveau des Vorjahresmonats (-0,1 Prozent). Die Zahl der Vollzeitbeschäftigten nahm jedoch im Vergleich zum November 2010 um 0,4 Prozent ab.

Quelle:

Thüringer Landesamt
für Statistik

Danke, lieber Lothar



Nach den vielen Dankesworten gab Lothar in seiner gewohnt bescheidenen Art seinen Vorrednern und den Anwesenden in der Runde noch so manche Antwort.



Sohn Uwe betonte, wie stolz er darauf sei, was sein Vater im Arbeitsleben geleistet hat, und dass er das von ihm Gelernte auch weitergeben möchte.

Es war eine gute Zeit mit Lothar Adler. Mit der Aufnahme seiner Arbeit im September 2004 als Wahlkreismitarbeiter im Wahlkreisbüro von André Blechschmidt sollte sich auch das politische Geschehen im Kreisverband DIE LINKE. Gotha verändern. Hinzu kam, dass sich der Kreisvorstand neu aufstellte, um einen neuen Kreisvorsitzenden zu wählen, und später die Kleinzeitung einen neuen leitenden Redakteur brauchte. Alle diese Veränderungen und die nachfolgende Entwicklung haben Lothar nicht unwesentlich beeinflusst. Mit seiner Anstellung als Mitarbeiter im Wahlkreisbüro hatten wir immer einen Ansprechpartner wie auch Berater mit einem offenen Ohr für politische, persönliche und auch fachliche Alltagsfragen vor Ort.

Neben seiner Tätigkeit im Wahlkreis hat sich Lothar auch immer den Abläufen in der Geschäftsstelle gewidmet. Er half bei der Vorbereitung sowohl von kommunalpolitischen Veranstaltungen wie auch von politischen Bildungsveranstaltungen. In diesem Zusammenhang war oft die eine

oder andere Frage mit der Thüringer Landtagsfraktion der LINKEN zu klären, oder es war noch ein wichtiger Referent auszumachen. Lothar nahm die Sache stets mit Elan in die Hand.

Und dann gab es noch die vielen Gespräche – natürlich meistens politisch – über und gegen unsere politischen Kontrahenten sowie über das Verhalten unserer Partei und verschiedener Spitzenpolitiker zu Themen des politischen Alltags. Kritisches, aber auch der Sache Dienendes waren immer aus diesen Gesprächen mitzunehmen. Manchmal war es nur die veränderte Sichtweise zu komplizierten Problemen, und schon verstand mancher es besser und konnte verschiedene Handlungsweisen leichter einordnen.

Während einer kleinen Abschiedsrunde mit seinen Gothaer Kampfgefährten erhielt Lothar Adler den Dank und alle guten Wünsche – besonders von seinen beiden ehemaligen »Vorgesetzten« Martina Renner und André Blechschmidt. Martina Renner betrachtete besonders seinen politischen Lebensweg und auch den Weg durch die Partei nach der politischen Wende. Sie bedankte sich für den ständig guten Ablauf in ihrem Gothaer Büro. Auch André Blechschmidt schilderte in konkreten Episoden den Weg und das Engagement von Lothar während seiner Tätigkeit in der Thüringer Landtagsfraktion, im Stadtverband Erfurt und im Wahlkreisbüro Gotha.

Beide Redner betonten immer wieder seinen konsequenten und gradlinigen Weg in der Parteilarbeit, seine Zuverlässigkeit bei der Lösung von komplizierten Aufgaben und die lokale Verankerung seines ehrenamtlichen Engagements im Wahlkreisbüro.

Nach den vielen Dankesworten gab Lothar in seiner gewohnt bescheidenen Art seinen Vorrednern und den Anwesenden in der Runde noch so manche Antwort. Danach ergriff sein Sohn Uwe das Wort. Er bekannte sich dazu, die umfangreichen Erfahrungen seines Vaters gern angenommen zu haben, und betonte in rührenden Worten, wie stolz er doch darauf sei, was sein Vater im Arbeitsleben geleistet hat, und dass er das von ihm Gelernte auch weitergeben möchte.

Vielen Dank, lieber Lothar, wir werden Deine Ratschläge, Deine Kompetenz in Sachen Politik und Gesellschaft sowie Dein Engagement für unseren Kreisverband vermissen. Wir versprechen Dir, wir werden die gemachten Erfahrung bewahren und uns bei zukünftigen Entscheidungen immer Deiner Sichtweisen erinnern.

Bernd Fundheller

Rolle und Funktion des Bundespräsidenten waren vor Dezember des vergangenen Jahres lange nicht Gegenstand so intensiver öffentlicher Erörterung. Das mag wohl daran liegen, dass manche der Amtsvorgänger von Christian Wulff in besonderer Weise Maßstäbe setzten durch echte Vorbildwirkung und Haltung im und zum Amt.

Richard von Weizsäcker überragte sie dabei wohl alle. Ihm gelang die »Legierung von Macht und Moral«, wie eine große deutsche Zeitung in diesen Tagen schrieb. Seine Rede zum 8. Mai als Tag der Befreiung, gehalten im Jahr 1985, ist in die Zeitgeschichte eingegangen. Lübke musste mit dem Makel leben, beim Bau von KZ-Baracken beteiligt gewesen zu sein und gab das Amt vorzeitig auf. Karl Carstens hatte auch eine NS-Vergangenheit.

Im Artikel 56 des Grundgesetzes ist der Eid formuliert, den ein Bundespräsident bei seiner Wahl zu leisten hat: »Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde.« Ein hoher Anspruch. Wurde ihm Christian Wulff nach allem, was in den letzten Wochen nach und nach immer wieder zu hören und zu lesen war, gerecht? Wohl kaum.

Juristisch erscheint auf den ersten Blick alles in Ordnung, aber dürfen oder müssen wir nicht von einem Bundespräsidenten als höchstem Repräsentanten des Staates mehr erwarten? Manchmal fallen Recht und Moral auseinander. Das ist aber weder gut für das Recht noch für die Moral. Moralisch zu billigen, was im Raum steht, dürfte eher

schwerfallen. Damit beantwortet sich aber auch eine andere Frage: Ein Vorbild kann nur der sein, der auch moralisch integer ist. Erwartet werden kann von dem Amtsinhaber sicher auch, dass Emotionen nicht in unüberlegte Handlungen umschlagen, die Zweifel daran entstehen lassen, ob die zu Recht garantierte Pressefreiheit als wichtige Säule der Demokratie wirklich ernst von ihm genommen wird.

Mit Würde im Amt



**Unser Autor:
Ralph Dobrawa**

Anrufe bei Chefredakteuren und Vorstandsvorsitzenden großer Zeitungen sind jedenfalls nicht geeignet, dem Ansehen des Amtes zu dienen, wenn damit eine Sonderbehandlung für die eigene Person eingefordert wird. Das hat Wulff inzwischen längst erkannt. Dabei kann noch dahingestellt bleiben, ob die Drohung »mit einem empfindsamen Übel«, wie es der Jurist formuliert – nämlich dem »Krieg mit der Presse« –, schon die Ebene einer versuchten Nötigung erreicht.

Das zu beurteilen, obliegt den dafür zuständigen Behörden. Das von einem befreundeten Ehepaar gewährte Darlehen ist jedenfalls strafrechtlich nicht relevant und stellt auch keine Vorteilsnahme dar. Bei dem späterhin von der Bank gewährten Kredit zu möglicherweise vergünstigten Zinskonditionen kann dies anders sein.

Der Bundespräsident hat keine Macht. Er wirkt vor allem durch das Wort und durch Vertrauen im Volk. Er muss glaubwürdig sein und überparteilich agieren. Urlaube bei reichen Gönnern vermögen das Vertrauen nicht zu festigen – im Gegenteil.

Welche Maßstäbe legt Wulff, der die BRD auch im Ausland vertritt, bei sich selbst als Amtsinhaber an? Es ist zu hören, er habe vor seinen Mitarbeitern verkündet, in einem Jahr sei das alles ausgestanden, rede niemand mehr davon. Der Begriff »Stahlgewitter« – in Anlehnung an Ernst Jünger – fällt. Auf Vergessen zu setzen scheint völlig unangebracht, aber manches von dem, was Wulff in den letzten Wochen tat, erklärte oder später wieder ergänzte und berichtigte, war offenbar nicht bis zum Ende durchdacht. Zuweilen muss man sich auch über seine Berater wundern, oder ist er gar beratungsresistent?

Die Zeit wird zeigen, ob Christian Wulff wirklich die Sache »aussitzen« will oder doch noch ermöglicht, dass das Amt nicht noch weiter in Verruf gerät. Ansonsten kann er selbiges nur verlieren, wenn das Bundesverfassungsgericht eine vorsätzliche Gesetzesverletzung feststellt. Hierzu bedarf es eines Antrages von mindestens einem Viertel der Abgeordneten des Bundestages oder einem Viertel der Stimmen im Bundesrat. Das wäre dann allerdings eine Premiere nach über 60 Jahren Bundesrepublik Deutschland.

BINGO...

»Wir müssen alle hohe Ansprüche haben in dem Wissen, dass wir alle fehlbar sind.«
Ein Kernzitat aus dem Wulff-Interview für ARD und ZDF

**Um ein Darlehen zu bekommen, muss man erst beweisen, dass man keines braucht.
Freunde kommen und gehen, aber Feinde sammeln sich an.**

ÜBRIGENS...

Neue Filme: »Wer mit dem Wulff tanzt«, »Einer flog übers Eigenheim«
Neues im Duden: wulffen = eine Mailbox vollsprechen
Berliner Stadtführer, wenn auf dem Schloss Bellevue die Fahne weht: »Ist der Lappen oben, ist der Lump unten.«
Quelle: Thüringische Landeszeitung vom 5. Januar 2012



Eine gute Tradition

1.

Zum Männertag (Himmelfahrtstag) organisieren die Frauen der DFD-Gruppe Gräfen-tonna seit vielen Jahren auf dem Sportplatz ein Familienfest. Unsere Spende ist eine Anerkennung für das Engagement dieser Frauen.

2.

Wir unterstützen den Verband der Behinderten und übergeben alljährlich anlässlich des Tages der Begegnungen eine Spende.

3.

Der Kreisjugendring Gotha e.V. feierte im Juni 2011 sein 20-jähriges Bestehen. Vom Spieleverlag »Thüringer Spielwerk« kreierte Spiele waren Mitbringsel einer Abordnung der Kreistagsfraktion anlässlich der Festveranstaltung.

4.

Die Regenbogenschule in Gotha erhielt zu ihrem »Fest der Lebenshilfe« im September 2011 als kleines Gastgeschenk ebenfalls Spiele vom »Thüringer Spielwerk«.

5.

Wir finanzieren zwei Karten der Anrechtsreihe A für Konzerte der Thüringen Philharmonie Gotha.

6.

Eine Initiativgruppe von in der DDR geschiedenen Frauen trifft sich bereits seit Januar 2008 regelmäßig. Dabei besprechen die Betroffenen, wie sie öffentlich auf ihre Benachteiligung aufmerksam machen und Änderungen einfordern können. Diese Frauen sind gegenüber den geschiedenen Frauen in den alten Bundesländern wesentlich schlechter gestellt, weil sie im Rentenüberleitungsgesetz nach der politischen Wende »vergessen« wurden. Das »beschert«

Alljährlich übergibt die Fraktion DIE LINKE. im Gothaer Kreistag Spenden an Projekte, Initiativen und Hilfebedürftige. Das ist in dieser Form nur möglich, da sowohl die Abgeordneten der Fraktion als auch die sachkundigen Bürger auf ihre Sitzungsgelder verzichten. Im Jahr 2011 entschied sich die Kreistagsfraktion der LINKEN aus einer Vielzahl von Anfragen für folgende Spenden:

diesen Frauen heute Mini-Renten. Die Spende kam gerade recht, um den Frauen kurz vor Weihnachten eine Freude zu bereiten.

7.

Ein fester Termin im Plan unserer Fraktionsvorsitzenden ist am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien die Benefizgala der Herzog-Ernst-Gesamtschule Gotha. Im Gepäck hatte Vera Fitzke die Zusage einer Spende. »Die Künstler und Organisatoren



Foto: ks/ S. Schreiner

Frohe Stimmung: Die Vorsitzende der Kreistagsfraktion der LINKEN Vera Fitzke (2. v. r.) übergibt die Spende an den Leiter der Begegnungsstätte »LIORA« Wieland Hartmann. Bild unten: Die Kerze vom Verein »LIORA« (Liora=Licht). Dieses Bild hat Herr Wieland Hartmann geschaffen und im Gegenzug als kleines Dankeschön der Fraktion überreicht.

an alle Besucher, die den Gedanken des Helfens durch ihre Anwesenheit unterstützt haben.« ist auf der Website der Schule zu lesen.

8.

Die Mitglieder der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) e.V., Kreisverband Gotha, freuten sich über die Unterstützung ihrer Arbeit.

9.

Die Begegnungsstätte LIORA im Ostteil des Augustinerklosters Gotha besteht seit Oktober 2009 unter dem Dach des Diakoniewerkes Gotha. Vormittags treffen sich Erwachsene und Mütter mit Kindern im Begegnungscafé. Fleißige Frauen reichen in der »Suppenküche« von 12.00 bis 14.00 Uhr eine warme Mahlzeit an Bedürftige. Nachmittags können Kinder gemeinsam spielen, basteln, kochen und backen. Auch die Hausaufgabenbetreuung gehört zu den Angeboten am Nachmittag und wird von Kindern und Jugendlichen gerne angenommen.

10.

Auch beim Gothaer Tierpark steht Kreistagsfraktion der LINKEN mit auf der Sponsorenliste. Für die Stachelschweine übernahm die Fraktion bis heute die Tierpatenschaft.

- Die beiden zuletzt genannten finanziellen Zuwendungen konnten erst am Jahresanfang 2012 übergeben werden. □



haben eine außergewöhnlich gute Show auf die Beine gestellt. Vielen Dank auch

DIE LINKE.
im Kreistag Gotha

Kontakt:

99867 Gotha, Blumenbachstraße 5

Fon:

03621/856162 | 856166

Fax:

03621/856164 | Vera Fitzke (V.i.S.d.P.)

»...die Abgeordneten der Fraktion und auch die sachkundigen Bürger verzichten auf ihre Sitzungsgelder.«

Gedanken zum Jahr 2012

Von Vera Fitzke,
Vorsitzende der Kreistagsfraktion DIE LINKE. Gotha

Liebe Leserinnen und Leser,

nach hartem Ringen und Taktieren wurde kurz vor Weihnachten der Kreishaushalt für das Jahr 2012 beschlossen. Die Not der Kommunen konnte im letzten Moment durch das Einlenken des Freistaates Thüringen (»klarsicht« berichtete) gemildert werden.

Wenn sich Landrat Konrad Gießmann bewusst ist, dass Jahr für Jahr das Geld knapper wird, dann wäre es endlich an der Zeit, sich Gedanken darüber zu machen, wie dieser Vorhersage zu begegnen ist – und zwar nachhaltig und nicht nur auf Kosten der Städte und Gemeinden des Landkreises Gotha sowie der Schwächsten der Gesellschaft, wie jüngst bei der Kürzung der Zuschüsse für das Schließen geschehen. Eine von der Fraktion DIE LINKE. im Kreistag angeregte Umstrukturierung der Kreisverwaltung wurde mehrheitlich abgelehnt, ohne überhaupt eine Diskussion im Kreisausschuss zuzulassen. Schade, dass der Landrat damit eine Chance vertan hat, um nachhaltige Einsparungen im Hinblick auf die nächsten Haushaltsjahre zu erzielen.

Wir haben uns den Aufgaben und Herausforderungen gestellt und Einiges für die Bürgerinnen und Bürger des Landkreises Gotha erwirkt. So konnten Schulschließungen verhindert und eine Prioritätenliste zur Grobplanung der Kosten für Schulgebäude be-

schlossen werden. Gemeinsamer Protest hat bewirkt, dass für die Thüringen Philharmonie Gotha der Finanzierungsvertrag unterzeichnet werden konnte.

Transparente Kreispolitik heißt für uns: zur Bürgerbeteiligung zu ermutigen und kommunale Entscheidungen nachvollziehbar zu machen, Bürger bei der Haushaltsdiskussion einzubeziehen und ein System Bürgerhaushalt zu entwickeln. Wir setzen uns für eine Sozial- und Jugendberichterstattung ein und möchten damit die Planungen auf diesem Gebiet konkretisieren, der Kinderarmut aktiv begegnen sowie Teilhabemöglichkeiten für alle Menschen – insbesondere für jene mit geringem Einkommen – verbessern.

Unsere Vision und die vieler Menschen speziell in der Region Ohrdruf kann Wirklichkeit werden – die zivile, friedliche Nutzung des Truppenübungsplatzes Ohrdruf. Nach einer Aussage aus dem Bundesverteidigungsministerium soll dieser Platz geschlossen werden. Nun gilt es finanzielle Mittel für die Umnutzung von Flächen und Gebäuden (Konversion) einzufordern. DIE LINKE. Thüringen bereitet für März 2012 eine Konversionskonferenz vor, um konkrete Maßnahmen dafür zu besprechen.

Die bevorstehende Landratswahl 2012 wird zeigen, welche Konzepte von den Bürgerinnen und Bürgern angenommen werden.



Ich meine, es kann auf Dauer nicht funktionieren, dass Kreisräte alle sozialen und finanziellen Ungerechtigkeiten des Bundes und des Freistaates Thüringen ausgleichen müssen.

Unter dem Motto »Gerecht geht anders« fand am 17. Januar 2012 der Neujahrsempfang der LINKEN in Gotha statt. Wir hatten gute Resonanz und konstruktive Gespräche.

Wir wollen Sie, liebe Leserinnen und Leser, vor Ort und in Ihrer Region unseres Landkreises treffen, um mit Ihnen über Ihre Anregungen für unsere Arbeit sprechen. Und wir werden auch Schulen besuchen; Einladungen dafür liegen bereits vor.

*In diesem Sinne,
Ihre*

Nichts dazugelernt

Kriminalisierung von Politikern der LINKEN geht weiter

Nachdem der Hauptausschuss des Hessischen Landtags im Zusammenhang mit den Ermittlungen der sächsischen Strafverfolgungsbehörden gegen Linkspolitiker, die an den Demonstrationen gegen die Nazi-Aufmärsche in Dresden teilgenommen haben, die Immunität von Janine Wissler und Willi van Ooyen aufgehoben hat, erklärt der Vorsitzende der Partei DIE LINKE. Thüringen, Knut Korschewsky:

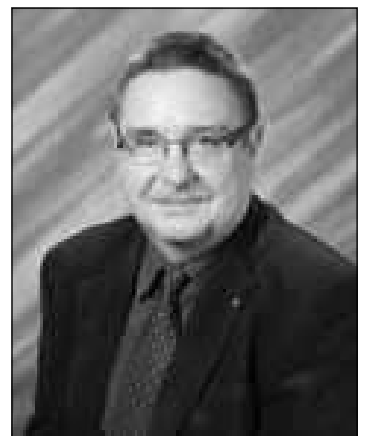
»Eingedenk des bevorstehenden 13. Februar 2012 ist die Entscheidung zur Immunitätsaufhebung nicht nachvollziehbar. Offensichtlich fällt es Politikern der etablierten Parteien immer noch schwer, zu erkennen, dass die Gewalt vom Neofaschismus und Rechtsterrorismus ausgeht und nicht von friedlichen, linken Gegendemonstranten, die ihr demokratisches Recht wahrnehmen und sich den menschenverachtenden Aufmärschen in den Weg stellen.

Die schändlichen Vorkommnisse um die Zwickauer Nazi-Terrorzelle des Nationalsozialistischen Untergrunds sollten auch für die Mehrheitsfraktionen im Hessischen Landtag Anlass sein, ihre Einstellung zu überdenken. Oder sind auch sie auf dem rechten Auge blind?

Mit der Strafverfolgung von friedlichen Antifaschistinnen und Antifaschisten setzen Politik und Justiz die falschen Signale und beweisen wenig Fingerspitzengefühl im Umgang mit der Gefahr von rechts.

Wir werden uns aber nicht kriminalisieren lassen. Als Partei DIE LINKE in Thüringen sind wir solidarisch mit den vier Fraktionsvorsitzenden Dr. André Hahn, Bodo Ramelow, Janine Wissler und Willi van Ooyen sowie mit allen anderen friedlichen Blockadeteilnehmern von 2010 und 2011.

Wir nehmen vielmehr die Herausforderung an. Wir werden uns um so mehr für den fried-



Knut Korschewsky

lichen Protest gegen die geplanten Aufmärsche der Neonazis engagieren und uns nicht einschüchtern lassen.

Ich rufe alle Mitglieder unserer Partei und alle demokratischen Kräfte dazu auf, auch am 18. Februar 2012 wieder nach Dresden zu fahren, um den Nazi-Aufmarsch zu verhindern.«

Cuba Sí

»Unser Amerika« und DIE LINKE

(...) Im Dezember 2004 unterzeichneten Venezuela und Kuba eine Erklärung zur Gründung der »Bolivarianischen Allianz für die Völker unseres Amerika« (ALBA). Der Handelsvertrag der Völker ALBA stellt einen Gegenentwurf zur Idee der gesamt-amerikanischen Freihandelszone ALCA dar und basiert auf den Prinzipien der Zusammenarbeit und Solidarität. Neben Kuba und Venezuela gehören heute Bolivien, Nicaragua und Ecuador, Dominica, Antigua und Barbuda sowie San Vincent und die Grenadinen diesem Bündnis an.

(...) In einem halben Jahres hatten Kuba, Venezuela und Ecuador bereits Waren im Wert von rund 144 Millionen US-Dollar über den SUCRE gehandelt. Mehrere Länder der Region haben sich aus dem IWF verabschiedet.

Venezuela nimmt seit 2000 keine Kredite mehr bei der Weltbank auf und trat 2007 aus IWF und Weltbank aus. Brasilien verzichtet seit 2004 auf IWF-Kredite, Argentinien und Uruguay seit 2005, Bolivien, Ecuador und Peru seit 2006.

Die Präsidenten Venezuelas und Argentiniens verständigten sich 2006 auf die Gründung einer Entwicklungsbank, der »Bank des Südens« (Banco del Sur). 2007 wurden Ecuador und Brasilien Mitglied; später auch Bolivien, Paraguay und Uruguay. Unabhängig von seiner Größe und seiner Geldeinlage wird jedes Land das gleiche Stimmrecht haben, und es besteht ein Konsensprinzip für Geschäftsentscheidungen.

(...) Die Linksentwicklungen in Lateinamerika tragen dazu bei, das ökonomische System der Welt neu zu justieren. Halten Europa und die USA an ihren »Freihandels«-Ideen fest, könnte dies zu einem ökonomischen Nachteil für sie werden. »Lateinamerika ist derzeit die Region der Erde«, schreibt Ignacio Ramonet (Le Monde diplomatique), »in der die meisten Erfahrungen linker Politik gesammelt werden. Wenn wir den sozialen Fortschritt in anderen Teilen der Erde voranbringen wollen, müssen wir uns über dieses Geschehen informieren.«

Zu diesem Geschehen gehört ein wichtiger Fakt: Die lateinamerikanische Integration, so wie wir sie gegenwärtig erleben, wäre nicht denkbar ohne Kuba. Der Inselstaat symbolisiert für die Länder der Region – aber auch für alle Länder des globalen Südens – die erfolgreiche Verteidigung des Rechtes der Völker, ihren Entwicklungsweg selbst zu bestimmen. Dieser Zusammenhang wird von einigen Linken gelegentlich übersehen.

(...) Gegenwärtig müssen wir einen militärischen Aufmarsch

Lateinamerika verstört die neoliberale Welt. Seit dem Wahlsieg von Hugo Chávez 1998 in Venezuela spricht man von einem »Linksruck« in dieser Region – aber es ist mehr als das: Die politischen Entwicklungen in Lateinamerika haben etwas von dem, was der kubanische Schriftsteller José Martí 1891 als »Unser Amerika« (Nuestra América) bezeichnete. Er rief die Völker Lateinamerikas auf, sich der eigenen Kultur zu besinnen, gemeinsam für ihre Interessen zu kämpfen und Streitigkeiten untereinander beizulegen.

um Kuba und die ALBA-Staaten beobachten: Im Juli 2008 reaktivierten die USA ihre 4. Flotte für Mittel- und Südamerika sowie für die Karibik. 2009 begannen sie, sieben Militärstützpunkte in Kolumbien auszubauen. Die Niederlande erlauben den USA, ihre Militärbasen auf Aruba und Curaçao zu nutzen. Seit dem Erdbeben in Haiti 2010 befinden sich 20 000 US-Soldaten in dem zerstörten Land, und Costa Rica gestattet den USA die Stationierung von 7000 Soldaten, die über U-Boote, Flugzeuge und Kriegsschiffe verfügen.



Unser Autor:
Jörg Rückmann,
Arbeitsgemeinschaft
»Cuba Sí«
beim
Partei Vorstand der
Partei
DIE LINKE

DIE LINKE beschreibt sich in ihrem neuen Programm als »internationalistische Friedenspartei« und strebt »eine solidarische Weltwirtschaftsordnung« an, »die nachhaltige Entwicklungsperspektiven für die ärmeren Länder schafft, globale und soziale, ökologische und demokratische Rechte durchsetzt, statt die Konkurrenz um Anteile an weltweiten Exportmärkten voranzutreiben«.

Lateinamerika bricht mehr und mehr mit dem neoliberalen Wirtschaftssystem; CELAC, UNASUR und ALBA demonstrieren, wie eine friedliche, gleichberechtigte

und solidarische Zusammenarbeit auf unserem Planeten funktionieren kann. Für die Mitglieder der LINKEN bedeutet das: Solidarität mit dem Linksprozess in Lateinamerika, Solidarität mit Kuba – Solidarität mit »Unserem Amerika«!

■ Seit 20 Jahren unterstützt die AG Cuba Sí das sozialistische Kuba mit der Kampagne »Milch für Kubas Kinder«. Elf Landwirtschaftsprojekte haben wir bereits erfolgreich abgeschlossen, vier Projekte realisieren wir derzeit. Für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Projekte, für ihre Familien und die Menschen in der Region bedeutet diese Solidarität konkret: eine breite und bessere Versorgung mit Nahrungsmitteln, gute Arbeits- und Lebensbedingungen sowie den Ausbau der lokalen Infrastruktur.

■ Mit unserer Kampagne »Kuba muss überleben« helfen wir Kuba außerdem im Gesundheitswesen sowie in den Bereichen Bildung und Kultur. Jährlich schicken wir mehrere Schiffscontainer mit dringend benötigten Hilfsgütern auf die sozialistische Insel. Die politische und materielle Solidarität mit Kuba ist Grundanliegen der AG Cuba Sí. Wir kämpfen für das Ende der menschenverachtenden US-Blockade, für die Freilassung der Cuban Five und für die Abschaffung des »Gemeinsamen Standpunktes« der EU gegen Kuba.

■ (Von der »klarsicht«-Redaktion geringfügig gekürzt)

Unterstützt den Gedanken der Solidarität

Bitte spendet für die Solidaritätskampagnen »Milch für Kubas Kinder« und »Kuba muss überleben«!
Sonderspendenkonto beim Parteivorstand DIE LINKE/Cuba Sí: Konto-Nummer 13 2222 10,
Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00, Verwendungszweck bitte immer angeben.

K..... DIE GRETCHENFRAGE K

Heute will ich mit ein paar Zitaten frei nach den Werken der Weltliteratur und nach Ereignissen der Geschichte auf die aktuelle Situation im Schloss Bellevue aufmerksam machen:

- Sag', Christian, wie hältst du's mit der Presse? Von Zeit zu Zeit schlag ich ihr in die Fresse. (J. W. v. Goethe, Faust I)
- Die Journalisten haben gegen die Pressefreiheit nur interveniert; es kommt aber darauf an, sie nicht zu verändern. (K. Marx, Thesen über Feuerbach)
- Einen Kredit, einen Kredit, eine Republik für einen Kredit! (W. Shakespeare, Richard III.)
- Wenn du zum Weibe gehst, vergiss die Kontonummer nicht! (F. Nietzsche, Also sprach Zarathustra)
- Und wenn ich wüsste, dass morgen der Bundespräsident geht, ich würde heute noch den zinsgünstigen Kredit nehmen. (M. Luther)
- Niemand hat die Absicht, einen zinsgünstigen Kredit auszunehmen. (W. Ulbricht, Pressekonferenz vor dem Mauerbau 1961)
- Mein oder nicht mein (Urlaub bei Freunden) – das ist hier die Klage. (W. Shakespeare, Hamlet)
- Es kann die Frömmste nicht in Frieden leben, wenn den Parteifreund sie behält. (F. Schiller, Wilhelm Tell)

DIE AKTUELLE GLOSSE

- Spät kommt Ihr – doch Ihr kommt! Das Hohe Amt entschuldigt Euer Säumen. (F. Schiller, Wallenstein)
- Hier stehle ich, ich kann nicht anders, Angie helfe mir, Amen. (M. Luther, Rede auf dem Reichstag zu Worms)
- Wulff hat schon mit Vorbedacht ein Dementi mitgebracht. (W. Busch, Max und Moritz)
- Warum känzelt und kürzet ihr mich, hab' ich euch so bekleckert? (M. Luther, Tischreden)
- Die Botschaft stört mich wohl, allein mir fehlt die Löschtaste auf der Mailbox. (J. W. v. Goethe, Faust I)
- Sagen Sie jetzt nichts, Fräulein Angela! Mein Gott, warum sagen Sie denn nichts? (Loriot, Die Nudel)
- Ach – spricht er – die größte Freud' ist doch diese Schweigsamkeit. (W. Busch, Max und Moritz)
- Ach, was bin ich wieder für ein Schleim! (H. Erhardt, Sketche)
- Ich bin ein Schlawiner. (J. F. Kennedy, Berliner Rede)

Eure zinsgünstige Klara Klarsicht



NIEDERMEIEREIEN /

Wulffsjagd

(nach dem Kärntner Volkslied
»Auf, auf zum fröhlichen Jagen«)

Die Postenjäger jagen den Wulff jetzt konsequent,
denn der hat nichts zu sagen als Bundespräsident.
Er lieh sich heimlich Kohlen. Das ist doch kein Benimm.
Hätt' er sie uns gestohlen – das wäre halb so schlimm!
Tridi hejo...

Nur nimmt es mit der Wahrheit der Wulff nicht so genau.
Was schert ihn da sein Amtseid? Er hängt an seinem Bau.
Doch so ist's allerorten. Das nimmt man doch in Kauf.
Maschmeyer und Konsorten sind da noch besser drauf!

Die Spekulanten-Drohnen sind doch alle ehrbar.
Sie stehlen Billionen den Völkern Jahr für Jahr.
Sie treiben Wucherzinsen für Landesschulden ein,
und das mit breitem Grinsen.
Doch so was stört kein Schwein.

Der Staaten Schulden mästen mit Billionen gleich
Die Herr'n mit weißen Westen. Die werden superreich.
Der kleine Steuerzahler wird ständig angeschmiert,
denn jeder Schulden-Taler wird sozialisiert.

Die dreisten Zockerbanden, im Ganzen ein Prozent,
reiten die Welt zuschanden, jedoch die Staatsmacht pennt,
und auch die »freie Presse« macht sich da keinen Kopf.
Sie halten ihre Fresse. Sie hängen ja am Tropf.

Vom Chaos abzulenken, ist jetzt die Wulffsjagd »in«.
Das suggeriert das Denken. So macht die Hetzjagd Sinn.
Moral ist – das weiß jeder – dem Geldsack einerlei.
Darum ist das Gezeter nur pure Heuchelei.

Ihr edlen Demonstrierer am Wulffsbau haltet ein!
Die größten Kritisierer sind selber nicht astrein.
Die Börse zeigt uns leider, der Geldmarkt ist todkrank.
Marschieret ein Stückchen weiter!
Vielleicht zur Deutschen Bank?

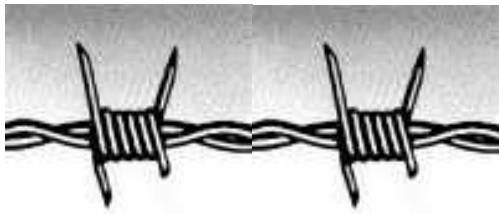
Heinz Niedermeier



ÜBRIGENS...

Aus dem Strafgesetzbuch: § 331 Vorteilsannahme

- (1) Ein Amtsträger oder ein für den öffentlichen Dienst besonders Verpflichteter, der für die Dienstausbübung einen Vorteil für sich oder einen Dritten fordert, sich versprechen lässt oder annimmt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.
- (3) Die Tat ist nicht nach Absatz 1 strafbar, wenn der Täter einen nicht von ihm geforderten Vorteil sich versprechen lässt oder annimmt und die zuständige Behörde im Rahmen ihrer Befugnisse entweder die Annahme vorher genehmigt hat oder der Täter unverzüglich bei ihrer Anzeige erstattet und sie die Annahme genehmigt.



Leben am Rande des **GULAG**



Geboren in der Verbannung, frühe Kindheitsjahre am nördlichen Polarkreis, aufgewachsen in Gotha – das sind einige Stationen im Leben von Pawel Lochthofen. Kürzlich war er prominenter Gast bei Frau Dr. Wildauer im Klub »Galletti«. Er sprach über seine Kindheit in unmittelbarer Nähe des Gulags Workuta. Dieser unglückselige Ort spielte in den Jahren 1938 bis 1960 eine bedeutende Rolle als Arbeitslager für politische Häftlinge während der Stalinistischen Säuberung – einer Periode der sowjetischen Geschichte, die durch massive Verfolgung und Tötung politisch »unzuverlässiger und oppositioneller Personen« gekennzeichnet war. Mindestens 20 Millionen Menschen mussten das Gulag-System durchlaufen, und die Hälfte von ihnen ließ dabei ihr Leben.

Pawel und sein jüngerer Bruder Sergej wuchsen als russische Kinder in Sichtweite des Lagers auf. Stacheldrahtzäune, Wachhunde, Sträflingskolonnen, Wachtürme und bewaffnete Posten waren die Normalität. Sie spielte sich vis-à-vis der Grausamkeiten im meist winterlichen Polardunkel ab. Trotzdem sagt Pawel noch heute: »Ich hatte eine glückliche Kindheit.« Sie war geprägt von einem großen kindlichen Freisein. Er konnte tun und lassen, was er wollte: unbekümmert in der dunklen, rauen Polarkälte spielen, essen, wenn er hungrig war und schlafen, wenn er müde war. Auch der lange, tief verschneite Schulweg und das bisschen Lernen waren keine Last.

Als die Familie nach Gotha übersiedelte, tat sich der Elfjährige schwer mit den strengen, disziplinierten Tagesabläufen. Inzwischen hat Pawel sie angenommen, ist mit ihnen verwurzelt, denn er hat sich der modernen Datenverarbeitung verschrieben und in diesem Beruf bis zum Vorruhestand gearbeitet. Im wiedervereinigten Deutschland empfand er seinen russischen Pass als »rotes Merkmal, mit dem er wegsortiert wurde«. Seit 1991 ist er deutscher Staatsbürger.

Sein Credo: »Ich bin – was den Umgang mit Menschen betrifft – durch meinen Vater und Großvater ganz wesentlich geprägt – auch deshalb, weil sie unter Menschen so stark gelitten haben.« Trotz alldem empfinden sich die Lochthofen-Brüder nicht als Opfer, »weil das gegenüber denen, die nicht überlebten, fahrlässig wäre«.

Der Vater Lorenz Lochthofen war ein deutscher Kommunist, der 1930 in die Sowjetunion emigrierte, weil er mit einem Nazi-Haftbe-

fehl – übrigens bis 1965 (!) – gesucht wurde. Dort arbeitete er als Bergwerksschlosser in einem Schacht am Donbass, studierte fünf Jahre an der Marchlewski-Universität, hatte eine kleine Familie mit Frau und Tochter, war als Journalist in der deutschsprachigen Zeitung »Nachrichten« tätig, einer Tochterzeitung der »Iswestija«.

In den Wirren der »Säuberungswelle« der



Lochthofen-Schicksale



Stalin-Ära ließ sich das Ehepaar scheiden, um dadurch einer Sippenhaft zu entgehen. Leider funktionierte das nicht. Einen Tag nach seinem 30. Geburtstag wurde Lorenz Lochthofen verhaftet. Wenig später auch seine geschiedene Frau mit dem Kind. Ohne ein ordentliches Gerichtsverfahren wurden sie nach Artikel 58/10 des Strafgesetzbuches der UdSSR wegen konterrevolutionärer Tätigkeit und Spionage innerhalb weniger Minuten verurteilt: fünf Jahre Zwangsarbeit für Lorenz Lochthofen.

Nachdem er diese Zeit im Gulag Workuta verbracht hatte und entlassen werden sollte, fand man seine Papiere nicht und verurteilte ihn gleich noch einmal für fünf Jahre. Nur sein Beruf als Schlosser erwies sich in dieser

schrecklichen Gulag-Zeit als Vorteil. Man hatte Lorenz Lochthofen zum Hauptmechaniker gemacht. Damit war er ein gebrauchter und gewissermaßen auch ein geschonter Mann – bis zu seiner Entlassung 1947.

Aber wer nach dem Krieg aus dem Gulag entlassen wurde, war trotzdem nicht frei. Das zynische Wort hieß »Freigänger« und bedeutete auch weiterhin Zwangsarbeit. Lorenz Lochthofen war ein »Verbannter«, wohnte nun in der Stadt Workuta und arbeitete weiter als Hauptmechaniker im Gulag. Er qualifizierte sich zum Bergbautechniker und zum Oberingenieur für Maschinenwesen. Lorenz Lochthofen heiratete Lena, eine Russin. Mit den Söhnen Pawel (geb. 1947) und Sergej (geb. 1953) lebten sie bis 1958 an diesem Ende der Welt.

Nach der Rehabilitierung des Vaters durch ein Gericht in Saratow übersiedelte die Familie in die DDR. Hier war das Thema Gulag mit Schweigen belegt. Stattdessen galten die Eltern offiziell als »Verfolgte des Nazi-Regimes«. Die Familie richtete sich im neuen Leben ein, ohne über das alte zu sprechen. Der VI. Parteitag der SED berief Lorenz Lochthofen ins Zentralkomitee der SED. Er arbeitete im VEB Waggonbau Gotha und leitete später das Büromaschinenwerk Sömmerda. Ein schwerer Herzinfarkt beendete sein Arbeitsleben. Im betagten Alter von 82 Jahren starb Lorenz Lochthofen in Bad Liebenstein.

Pawels jüngerer Bruder Sergej besuchte als Sowjetbürger eine sowjetische Schule in der DDR und nahm danach ein Kunststudium auf der Krim auf. Um dem sowjetischen Wehrdienst zu entgehen, kehrte Sergej nach zwei Semestern in die DDR zurück und studierte Journalismus an der Karl-Marx-Universität in Leipzig.

Wir kannten ihn als einen angesehenen Chefredakteur der Tageszeitung »Das Volk« und der »Thüringer Allgemeinen«, der ersten unabhängigen Tageszeitung in der DDR. Mit zwanzigjähriger Tätigkeit in diesem Amt galt Sergej Lochthofen als der dienstälteste Chefredakteur bundesweit. Von Anfang an war er Gesellschafter und Miteigentümer der Zeitungsgruppe Thüringen. Häufig sah man Lochthofen als Gast in der TV-Sendung »Presseclub« der ARD, wo er sich als »Stimme des Ostens« einen guten Namen machen konnte. Die ungewöhnliche Lebensgeschichte des Vaters und die seiner Kindheit trugen zu seiner starken Position in der Öffentlichkeit bei.





Am 26. November 2009 gab die WAZ-Leitung bekannt, dass Sergej Lochthofen im Zuge der Umgestaltung zum 1. Januar 2010 als Chefredakteur und mit ihm seine Frau als stellvertretende Chefredakteurin ihrer Posten enthoben werden.



Foto: uwe

Fortsetzung von Seite 8

»Die Welt« nannte ihn »Erfurts Medienzar«, die »TAZ« beschrieb ihn als den »obersten Geschmacksbestimmer«.

Bis zum 26. November 2009. An diesem Tag gab die Leitung der WAZ-Mediengruppe bekannt, dass Lochthofen im Zuge der Umgestaltung zum 1. Januar 2010 als Chefredakteur und mit ihm seine Frau als stellvertretende Chefredakteurin ihrer Posten enthoben werden. Dem Essener Verlagskonzern gehören die drei Thüringer Regionalzeitungen.

Sergej Lochthofen setzte in seiner journalistischen Arbeit auf redaktionelle Kompetenz vor Ort und war vehementer Verfechter der Trennung von Redaktion und Anzeigengeschäft. Damit stand er der »Einführung inno-

vativer Redaktionsstrukturen« – sprich: der Zusammenlegung der Regionalzeitungen »Thüringer Allgemeine«, »Ostthüringer Zeitung« und »Thüringische Landeszeitung« nach dem Modell des Konzerns im Wege.

Gegen die Entlassung der Lochthofens gab es zahlreiche Proteste von Lesern und Mitarbeitern wie auch vom Deutschen Journalistenverband und der Industrie- und Handelskammer Erfurt. Sergej Lochthofen bezeichnete die Entlassung seiner Frau als Sippenhaft und verglich dies mit den Methoden der Nazis und denen unter Stalin. Die Leitung des WAZ-Konzerns wertete diese Äußerung als »verlags-schädigend« und schasste ihn daraufhin sofort.

»Offenbar sollte die Thüringer Presseländ-

Wiedersehen nach über 50 Jahren: Pawel Lochthofen und seine erste deutsche Lehrerin, Frau Veronika Spanaus.

schaft mit dieser sorglosen Lochthofen-Schlittenfahrt willfährig gemacht werden«, kritisierte damals Bodo Ramelow, der Fraktionsvorsitzende der LINKEN im Thüringer Landtag die Handlungsweise der WAZ-Leitung. Der Deutsche Journalisten-Verband warnte gar vor einer »Beschädigung des Journalismus in Thüringen«.

Für uns ist klar, Sergej Lochthofen lässt sich nicht mundtot machen. Er arbeitet heute als freier Journalist. Wir sind auf jede seiner Veröffentlichungen gespannt. **uwe**

Ausschreibung des Clara-Zetkin-Preises

Anlässlich des Internationalen Frauentages 2012 lobt DIE LINKE zum zweiten Mal einen Preis aus, mit dem herausragende Leistungen von Frauen in Gesellschaft und Politik gewürdigt werden sollen.

Dieser Preis ist nach Clara Zetkin benannt. Als Mitbegründerin der proletarischen Frauenbewegung initiierte sie auf der Zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz am 27. August 1910 in Kopenhagen zusammen mit Käthe Duncker die Einführung eines internationalen Frauentages.

(...) Im Sinne Clara Zetkins würdigt DIE LINKE mit dem nach ihr benannten Preis jährlich ein Projekt bzw. eine Initiative, das bzw. die

die Lebensbedingungen von Frauen verbessert, die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Gesellschaft befördert oder anderen Frauen auf ihrem Lebensweg als Vorbild dient.

Die Verleihung eines Frauenpreises soll die Beachtung für das eigensinnige und uneigennützig Engagement von Frauen in der Öffentlichkeit erhöhen und ermutigen, die eigenen Fähigkeiten und Kräfte für eine gerechtere Gesellschaft einzusetzen.

(...) Gleichzeitig geht es mit dem Clara-Zetkin-Preis auch darum, den Internationalen Frauentag, der immer mehr als politischer Tag in Vergessenheit gerät, ins öffentliche Bewusstsein zurückzuholen.

Wer kann sich bewerben?

Der Preis wird in einer Kategorie vergeben. Es soll ein aktuelles Projekt oder eine Initiative ausgezeichnet werden. Die Aktivisten eines Projektes bzw. einer Initiative im oben genannten Sinne können sich für den Frauenpreis selbst bewerben oder von Parteimitgliedern der LINKEN vorgeschlagen werden.

Teilnahmebedingungen

Das zu würdigende Projekt bzw. die zu würdigende Initiative soll eine Frauenquote von mindestens 50 Prozent aufweisen.

Alle Einsendungen werden vertraulich behandelt. Informationen aus den Bewerbungen

werden nur mit Zustimmung des Einreichenden veröffentlicht.

Der Preis ist mit 3000 Euro dotiert. Die Preisverleihung 2012 findet im Rahmen einer Veranstaltung anlässlich des Internationalen Frauentages am zweiten Wochenende im März 2012 statt.

Alle Nominierungen werden im Rahmen der Preisverleihung öffentlich vorgestellt.

Antrag auf Auszeichnung mit dem Clara-Zetkin-Preis der LINKEN

Abgabe des Antrages bis zum 20. Februar 2012 in Form einer Selbstbewerbung oder auf Vorschlag von Parteimitgliedern der LINKEN an:

DIE LINKE

Kleine Alexanderstr. 28

10178 Berlin

Inhalt des Antrages:

1. Name des Projektes bzw. der Initiative; Anschrift, Telefon, E-Mail-Adresse, ggf. Website;
2. Kurzbeschreibung des Engagements (inklusive der besonderen frauenspezifischen Bedeutung);
3. Begründung für die Auszeichnung (insbesondere feministischer oder gleichstellungspolitischer Aspekt);
4. Datum und Unterschrift.

(redaktionell gekürzt)



Schöngest – Reform – Feldherr: Friedrich der Große (1712–1786)

Sein Vater hat es ihm nicht leicht gemacht. Die musischen Neigungen des Sohnes waren ihm, dem Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. ein dauerhaftes Ärgernis. Oft schlug und würgte ihn der »väterliche« Grobian so sehr, dass Bedienstete um das Leben des Jungen fürchteten. Bücher flogen da auch mal ins Feuer.

Des Kronprinzen besten Freund Hans Hermann von Katte ließ der König hinrichten, nachdem die Flucht beider vor dem strengen Regime des Monarchen misslungen war. Und der Sohn musste dieser Hinrichtung zuschauen.

Wahrlich – eine schwere Kindheit und Jugend. Andere wären daran zerbrochen oder auf die schiefe Bahn geraten. Er nicht – er gelangte nach dem Tod seines Vaters (1740) auf den preußischen Thron und wurde ein großer König. Das »Große« heftete ihm schon zwei Jahre nach seinem Regierungsantritt Voltaire ans königliche Revers.

Sechsendvierzig Jahre war Friedrich II. König und sollte viel Eindruck machen. Mit seinem Namen sind wichtige Reformen verbunden. Er galt als »Aufklärer von Potsdam«, der sich in seinen Tafelrunden gern mit großen Geistern seiner Zeit umgab. Einer von ihnen, Voltaire, der drei Jahre in Sanssouci verbrachte, nannte den neuen Preußen-Herrscher auch »König der Philosophen«. Im Gegensatz dazu stand seine Regentschaft auch für Kriege. Sein erstes »Rendezvous mit dem Ruhm« (auch Voltaire) – sein Einmarsch in Schlesien (1740) – gehört für den Friedrich-Biografen George P. Gooch (1873–1968) »zu den sensationellsten Verbrechen der Geschichte der Neuzeit«.

Friedrich II. hat also unbestritten tiefe Spuren hinterlassen. Einigen davon sei hier nachgegangen. Folgen wir einer ersten vorköniglichen Fährte. Seine glücklichste Zeit verbrachte er (1736–1740) auf Schloss Rheinsberg. Dort beendete er kurz vor der Thronbesteigung seine Widerrede auf Niccolò Machiavellis »Fürsten« – seinen »Antimachiavelli«. In dieser Schrift entwarf der angehende Herrscher aller Preußen das Idealbild eines guten Königs, wie er selbst eines Tages einer sein wollte. Im Kern wandte sich Friedrich gegen die Auffassung des Florentiners, dass der Zweck die Mittel heilige.

Durchgehalten hat Friedrich II. die im »Antimachiavelli« formulierten Grundsätze ja nicht. Denn wie man weiß: In seinem Drang nach Geltung, Ruhm und Ehre hielt er sich nicht allein mit schöngestigen Dingen auf, sondern der Drang ließ ihn auch mit kriegerischen Mitteln zur Tat schreiten, wenn es ihm nötig und sinnvoll erschien.

Lauter gute Vorzeichen begleiteten die erste Zeit seiner Herrschaft. Am zweiten Tag öffnete Friedrich II. die staatlichen Magazine und ließ das Getreide billig an das Volk abgeben. Am nächsten Tag verfügte er die Abschaffung der Folter (Ausnah-

- **Als Altkanzler Helmut Schmidt vor einigen Jahren verloren geglaubte Tugenden wie Pflichtbewusstsein rehabilitieren wollte, erwiderte ihm Oskar Lafontaine – damals Ministerpräsident des Saarlandes: »Mit solchen Tugenden hätte ein Konzentrationslager geleitet werden können.«**

men: Landesverrat, Massenmord und Majestätsverbrechen). Kindsmörderinnen wurden nicht mehr ertränkt. In der Armee wurde das berüchtigte Speißrutenlaufen nicht abgeschafft, aber doch eingeschränkt. Die Zensur wollte er auch nur teilweise aufgehoben sehen. Da mag viel Halbherziges im Spiel sein, aber zur damaligen Zeit waren es schon kleine Revolutionen.

Ganz wichtig: Noch aus seinem ersten Monarchen-Monat datierte sein Edikt: »Ein jeder soll nach seiner Fassung selig werden.« Doch dieser Erlass über die religiöse Freiheit hatte auch Problematisches. Er galt nicht für die Juden. Schlimmer noch: Nach der Besetzung Breslaus im Jahre 1744 ließ Friedrich II. das »unnütze Judenvolk« vertreiben. Für den preußischen Aufklärer waren sie die »gefährlichste Sekte«.

Im Jahr 1747 begann Friedrich II. mit der Trockenlegung des Oderbruchs, wodurch 32 500 Hektar Land gewonnen wurden und bis 1761 insgesamt 33 neue Dörfer auf die preußische Landkarte gelangten. Friedrichs Herrschaft sollte auch viel Erbauliches haben: So entstanden in seiner Zeit die St.-Hedwigs-Kathedrale, das Neue Palais,

Sanssouci (ohne Sorgen) und das Opernhaus »Unter den Linden«. In dieser Oper gewährte der majestätische Flötenspieler und Komponist von ca. 120 Sonaten und Konzerten jedem freien Eintritt.

Doch schon ein halbes Jahr nach der Thronbesteigung und den ersten Reformschritten startete das Kontrastprogramm: Friedrich II. wird zum Aggressor und bricht den Ersten Schlesischen Krieg vom Zaun. Insgesamt sollte er vier Angriffskriege führen. Die Kriege des Friedrich II. trugen zwar dazu bei, dass Preußen im Orchester der europäischen Großmächte mitspielen konnte. Aber um welchen Preis? Hunderttausende Menschen starben, Städte und Dörfer versanken in Schutt und Asche. Aber auch der König war nach all den Kräfte zehrenden Feldzügen nicht mehr der Alte: Schon mit Anfang 50 plagten ihn die Gicht, Koliken, Hämorrhiden und faulende Zähne. Diesen Preis hatte er zu zahlen.

Nun – vielleicht um wieder etwas gutzumachen, so der Historiker Prof. Johannes Kunisch, widmete sich der »Friedensfürst«, für den ihn viele vor seinem Regierungsantritt hielten, fortan dem Wiederaufbau des vom Krieg geschundenen Landes. Er unternahm zahlreiche Inspektionsreisen durch sein Preußen, wo er ganz landesväterlich das Aufbauwerk, auch in eingreifender Weise verfolgte. Vereinsamt, zunehmend zynischer und schrulliger geworden, stirbt der »Große König« 1786 in Schloss Sanssouci.

Aber was war er nun für ein Herrscher? Was war er für ein Mensch? In einfache Schablonen passt er jedenfalls nicht. Dafür waren sein Leben und Werk zu komplex. So war er für den DDR-Historiker Prof. Olaf Groehler weder ein »abendländischer Freiheitsheld, noch Grundsteinleger des Wilhelminischen Kaiserreiches, und er war auch nicht Bahnbereiter Adolf Hitlers« (siehe »Die Kriege Friedrich II«, Deutscher Militärverlag, 1968, S. 6).

Eine andere Stimme – Richard von Weizsäcker: Er führte am 16. August 1986 in einer Ansprache zum 200. Todestag auf Schloss Charlottenburg Folgendes aus: »Er war und blieb den Menschen ein Rätsel, das er selbst nicht auflösen wollte.« Belassen wir es dabei. Vorerst ...

René Lindenau
(gefunden in:

»Artikel Eins«, Ausgabe Januar [2] 2012)

Der Stier muss Furchen ziehen, die Nachtigall muss singen, der Delphin muss schwimmen, und ich ... muss Krieg führen. (Friedrich II.)

Zwei Varianten von Flagge zeigen



Repro: ks/Gerler

1. Hintergrund Schloss Bellevue, Wulff in Amt und Würden;
2. Vordergrund vor Schloss Bellevue, Bevölkerung in Rage.

Am 7. Januar 2012 vor dem Amtssitz des (gegenwärtig amtierenden) Bundespräsidenten Wulff: Etwa 400 Bürgerinnen und Bürger verschafften sich Luft um ihre Empörung, sie zeigten das Symbol der Verachtung auf arabisch: einen Schuh. Kein Fenster wurde aufgetan, Herr Wulff zeigte keineswegs seinen Landsleuten das von ihm so gekonnte joviale Lächeln.

Der populäre Stoßseufzer



Ach Angela,
ich könnt' jetzt auch
einen Rettungsschirm
gebrauchen.

Das Zitat



»Ich leide physisch darunter, dass wir keinen unbefangenen Bundespräsidenten haben«, sagte im Jahr 2000 der Nieder(zins)sachse Christian Wulff. Staatsoberhaupt war damals Johannes Rau. Ihm hing eine Flugaffäre aus seiner Zeit als NRW-Ministerpräsident an.

ÜBRIGENS...

Neue Religion

Die Christianisierung
im 21. Jahrhundert beginnt
mit Entschuldigungen für Dinge,
die noch nicht aufgedeckt worden sind.

Wolfgang Möller

17. Politischer Aschermittwoch des Kreisverbandes DIE LINKE. Gotha

■ Hallo und helau, liebe Leserschar,
am Aschermittwoch in diesem Jahr
geht's wieder rund von sie'm bis zehn.
Politiker könn' was erleehm.
Es wird durch den Kakao gezogen,
was sie jahrelang gelogen.
Drum, Leute, lasst's Euch nicht entgeh'n.
Ihr braucht auch gar nicht Schlange steh'n.
Ein Anruf nur und fast im Nu
geht Euch danach 'ne Karte zu.
Kabarett, manch Firlefanz,
Büttenreden, Bühnentanz,
vieles wird dann dargebracht,
was Euch große Freude macht.

Wann?

Am Mittwoch, dem
22. Februar 2012,
von 19.00
bis 22.00 Uhr

Gothaer
Kulturhaus
Theatercafé
Ekhofplatz 3

Wo?

Eintrittskarten

zum Preis von 5 Euro (ermäßigt 3,50 Euro)
sind in der Kreisgeschäftsstelle DIE LINKE.
Gotha, Blumenbachstraße 5, 99867 Gotha
erhältlich.

Bestellungen

sind telefonisch unter (03621) 85 61 62
oder per E-Mail unter der Adresse
kreisvorsitzender@die-linke-gotha.de
möglich.

Verein **kubiXX** e.V.

Am 12. und 26. Februar 2012

Frühschoppen ab 9 Uhr



Themen:

Kitas
Schulen
Einkaufszentrum
Schwimmbad
Abgaben
Straßen
Denkmal

Mit der LINKEN in die Zukunft – Bürgerideen.
Politiker fragen – Bürger antworten.
Wie können wir die Lebensqualität
gemeinsam verbessern?

Mit Bernd Fundheller und Gästen.

Blumenbachstr. 5
99867 Gotha

Fon: (03621) 85 61 62

Fax: (03621) 85 61 64

Parteiprogramm bestellen

Die 2. Tagung des 2. Parteitages – der Erfurter Parteitag – der LINKEN fand vom 21. bis 23. Oktober 2011 in Erfurt statt. Im Mittelpunkt dieses Bundesparteitages standen die Beratung und die Beschlussfassung über das neue Parteiprogramm, das durch einen Mitgliederentscheid bestätigt werden wird.

- Interessenten können über den Kreisvorstand DIE LINKE. Gotha ein Exemplar des Programms bestellen.
- Ein Anruf unter (03621) 85 61 62 oder eine E-Mail unter der Adresse kreisvorsitzender@die-linke-gotha.de genügen.



Wir gratulieren recht herzlich zum Geburtstag

		zum	am
Willi Funke	Gotha	76.	01. Februar
Wolfgang Krause	Gotha-Siebleben	83.	02. Februar
Kurt Wildauer	Gotha	75.	06. Februar
Margrit Grützmaier	Gotha	70.	10. Februar
Wolfgang Buhlau	Ingersleben	71.	17. Februar
Hannelore Steding	Waltershausen	73.	21. Februar
Martin Zink	Gotha	81.	21. Februar
Gisela Hering	Waltershausen	76.	21. Februar
Hermann Wieth	Trügleben	68.	24. Februar
Rosemarie Sücker	Gotha	74.	25. Februar

Auch allen anderen Genossinnen und Genossen, allen anderen Leserinnen und Lesern, wünschen der Kreisvorstand der Partei DIE LINKE und die »klarsicht«-Redaktion alles Gute zum Ehrentag.

Termine Februar 2012

- 04.02. 09:30 Gesamtmitgliederversammlung | Hotel Thüringer Waldblick, Boxberg 86
- 05.02. 10:00 Dr.-Theodor-Neubauer-Ehrung | Kurpark, Tabarz
- 08.02. 14:00 Geschäftsführender Vorstand | Geschäftsstelle
- 12.02. 09:00 Politischer Frühschoppen | Vereinszimmer kubiXX
- 13.02. 14:30 Redaktionssitzung »klarsicht« | Geschäftsstelle
18:00 Sitzung der Kreistagsfraktion | Geschäftsstelle
- 14.02. 18:00 18:00 Sitzung des Kreisvorstandes | Geschäftsstelle
- 18.02. Delegation zur Demo »Dresden – nazifrei!«
- 20.02. 18:00 Kommunalpolitischer Abend mit Matthias Bärwolf (MdL) | Geschäftsstelle
- 22.02. 14:00 Geschäftsführender Vorstand | Geschäftsstelle
- 23.02. 14:00 Info-Stand des Kreisvorstandes | Neumarkt, Gotha
- 26.02. 09:00 Politischer Frühschoppen | Vereinszimmer kubiXX
- 27.02. 14:30 Redaktionssitzung »klarsicht« | Geschäftsstelle
- Vorschau**
- 03.03. 10:00 Info-Stand des Kreisvorstandes | Neumarkt, Gotha

Ist doch klar(sicht)...

Echte
Männerfreundschaft



Der schillernde Finanzmanager, AWD-Gründer und Fast-Milliardär Carsten Maschmeyer hat den Bundespräsidenten zum Freund.

In der Bücherkiste gestöbert

Thomas Wiczorek: »Die rebellische Republik« Warum wir uns nicht mehr für dumm verkaufen lassen

In der Gesellschaft gärt es. Die Risse in der Sozialordnung klaffen immer weiter auseinander: Umverteilung nach oben, Sparzwang nach unten. Die Bürger sollen die Folgen der Krise ausbaden und die letzten noch verbliebenen Sozialleistungen als angeblich nicht mehr finanzierbar opfern. Obendrein dürfen sie nun bis 70 arbeiten und froh sein, wenn sie überhaupt noch einen Job haben.



Bestsellerautor Thomas Wiczorek geht der aufgeheizten Stimmung in der Bevölkerung auf den Grund und zeigt, dass sich hier nicht nur zunehmende Empörung Luft verschafft. Die Menschen lassen sich nicht mehr länger für dumm verkaufen: Sie tun was und setzen sich zur Wehr – gegen Ausbeutung, Willkür und Sozialabbau!

384 Seiten, Preis: 8,99 Euro, Artikelnummer: 67303, ISBN / EAN: 9783426784433, Buchbestellung: Redaktion »Unsere Buchempfehlungen für Sie«, Neue Grünstraße 18, 10179 Berlin

Wir trauern um unsere Genossin



Anneliese Trautmann
aus Georgenthal

* 14. August 1928 † 6. Januar 2012

»klarsicht«-Redaktion • Kreisvorstand DIE LINKE. Gotha

Wir trauern um unseren Genossen



Volker Pöschel
aus Gotha

* 13. März 1954 † 19. Januar 2012

»klarsicht«-Redaktion • Kreisvorstand DIE LINKE. Gotha

IMPRESSUM

Herausgeber: DIE LINKE. Kreisverband Gotha, 99867 Gotha, Blumenbachstraße 5; im Internet unter: www.die-linke-gotha.de; E-Mail: rgeschaefsstelle@die-linke-gotha.de; Fon: (03621) 85 61 62, Fax: (03621) 85 61 64.

Redaktionskontakte: 99867 Gotha, Blumenbachstraße 5; Fon: (03621) 85 61 62, Fax: (03621) 85 61 64, E-Mail: klarsicht@die-linke-gotha.de **Redaktionsleiter:** Bernd Fundheller (V.i.S.d.P.), Telefon: (03621) 85 61 62, E-Mail: kreisvorsitzender@die-linke-gotha.de **Redaktionsmitglieder:** Christine Brand, Gerhard Möller, Wolfgang Möller, Helga Oschütz, Sebastian Schreiner, Gerd Wagenknecht, Ursula Weidenbecher. **Erscheinungsweise:** in der Regel monatlich. **Redaktionsschluss:** jeweils am 15. des Vormonats. **Ihre Zuschriften:** bitte an eine der genannten Adressen; namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder. Manuskriptänderungen ohne Sinnentstellungen sind möglich. Die mit gezeichnete Artikel sind Redaktionsbeiträge. **Spendenkonto:** Raiffeisenbank Gotha eG, Gotha, BLZ 82064168, Kto-Nr. 2076616.